

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 63 (1986)

Heft: 3

Artikel: Den gottsuchenden Menschen in seinem Innersten ansprechen : Leserzuschrift zum Artikel "Das Heilige deutlicher zum Ausdruck bringen" in "Mariastein" Nr. 1/86, Seiten 12-17.

Autor: Fahm, Josef / Bütler, Anselm

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den gottsuchenden Menschen in seinem Innersten ansprechen

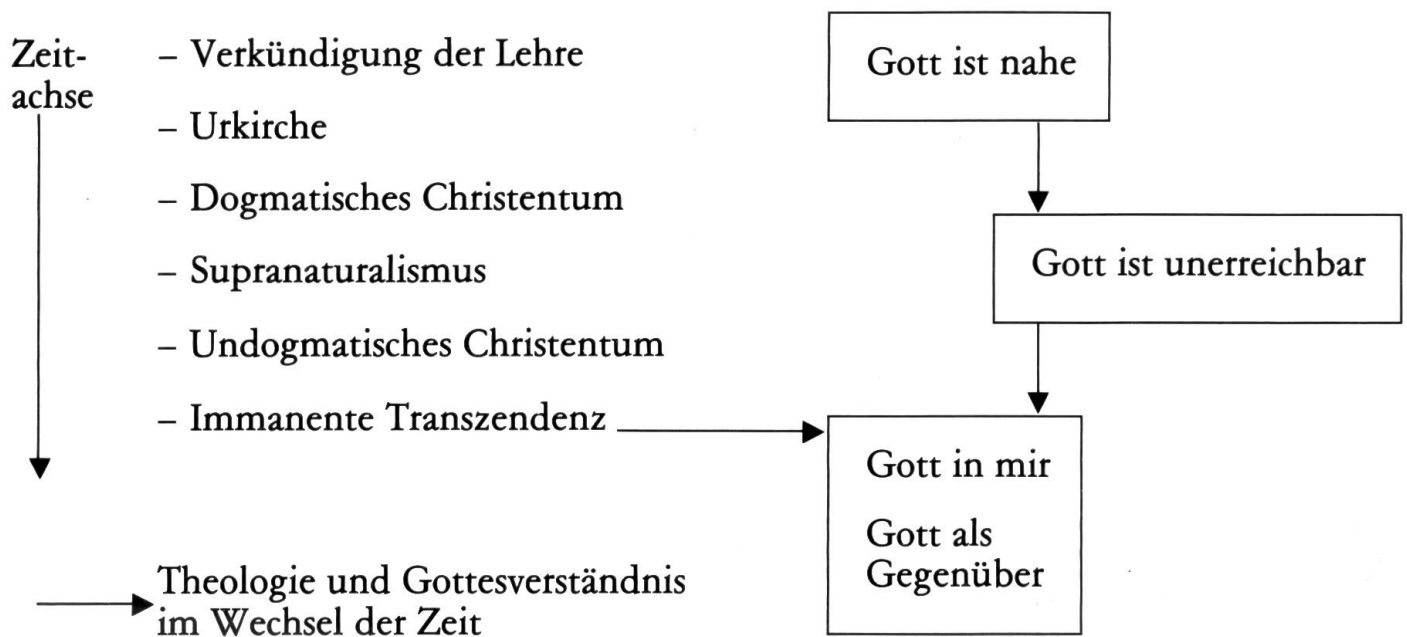
Leserzuschrift zum Artikel «Das Heilige deutlicher zum Ausdruck bringen» in «Mariastein» Nr. 1/86, Seiten 12–17.

Josef Fahm, Waldenburg

Sehr geehrter P. Anselm,
In der Nr. 1/86 der Zeitschrift «Mariastein» fand und las ich mit Interesse Ihren Beitrag: «Das Heilige deutlicher zum Ausdruck bringen», der sich

mit dem Vollzug der Sakramentenliturgie befasst. Ich habe mich über Ihre Schlussfolgerungen gefreut, weil ich fand, dass es um Wesentliches geht. Der Zufall will es, dass ich um die gleiche Zeit, wie ich «Mariastein» Nr. 1/86 erhielt, mich an die Lektüre von Heinz Zahrnt «Gott kann nicht sterben», Piper, München 1970, herangewagt habe.

Dabei habe ich versucht, zwischen Ihren Gedankengängen und denen Zahrnts Parallelen zu ziehen. Dazu muss ich, weil ich Parallelen fand, etwas weiter ausholen – und nehme gerne an, dass Sie bereit sind, mir einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. In den grossen Zusammenhängen der Entwicklung sah ich aus der Lektüre folgende Entwicklungstendenzen im religiösen Bereich des Christentums:



Vielleicht ist das eine grobe Vereinfachung, aber so sehe ich es. Nun habe ich den Eindruck, dass sich dieser mächtige Wandel noch vollzieht, in Bewegung ist, und ich war ganz erstaunt, zu hö-

ren, dass Papst Johannes Paul II. in seiner Ansprache zu Weihnachten (habe ich recht gehört?) von Angelus Silesius (aus dem Cherubinischen Wandersmann) den Spruch zitiert hat:

«Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren und nicht in dir:

Du bleibst noch ewiglich verloren.»

Ist das nicht zugleich Mystik und auch immanente Transzendenz? Liegt nicht da eine tiefe Beziehung zwischen Ihren Gedanken, denen des Papstes, die er ausgesprochen hat, denen von Heinz Zahrnt und der religiösen Sehnsucht, die wohl latent immer vorhanden ist, aber eine zeitgerechte Art und Weise der Liturgie fordert, damit diese unbewusste, latente Sehnsucht angesprochen wird und sich in eine potenzielle Kraft und in neue Aktivität umwandelt?

Ist das nicht eine weitere Forderung, die an den Vollzug der Sakramentsliturgie gestellt werden sollte? Zahrnt definiert den Begriff der immanenten Transzendenz so (S. 162 des angeführten Werkes): «Immanente Transzendenz behauptet die paradoxe Identität des innerweltlichen Geschehens mit dem Handeln des jenseitigen Gottes in Raum und Zeit und hält auf diese Weise das Zugleich der Beziehung zu Gott *und* zur Welt fest.» Wenn ich mir alles im Zusammenhang nochmals durch den Kopf gehen lasse, dann frage ich mich, ob man Ihre Schlussfolgerungen Ihres Beitrages auch so formulieren kann: Das Sakrale der Sakramentenliturgie so präsentieren, erläutern, kommentieren und zum Ausdruck bringen in Worten und Gesten, dass der Gott suchende Mensch in seinem Innersten (seinem Wesenskern) angesprochen wird. Dürckheim würde sagen, dass er dabei eine «Seinserfahrung» hat, oder ihm eine Seinserfahrung geschenkt wird. Das stellt natürlich an den Geistlichen, der die Sakramentenliturgie vollzieht, hohe Anforderungen. Er selbst muss den Anforderungen entsprechen, auf denen sich ein so beschriebener Vollzug gründen kann (und muss!).

Vielleicht noch eins: Die Einstimmung des Menschen, der an der Feier der Sakramentenliturgie teilnimmt, auf den so beschriebenen Vollzug der Sakramentenliturgie ist auch stark abhängig von der sakralen Ausstrahlung des Kirchenraumes. Wie weit dies geht, geht aus einem Ausspruch Dr.

Albert Schweitzers hervor, der in seinem Werk «Glauben, Lieben, Handeln», Ex libris, Zürich (ohne Jahrgangangabe), im ersten Kapitel Kindheit und Jugendzeit (S. 7–58) viel und Wesentliches über Kirchenräume aussagt, so u. a. (S. 39): «Der Chor ist nicht etwas Katholisches, er gehört zum Wesen der Kirche überhaupt. Das Auge bedarf einer stimmungsvollen Ferne, in der sich das äusserliche Schauen zum innerlichen Schauen wandelt . . .»

Das Thema liesse sich beliebig erweitern, weil es begeistert und uns damit zu Taten ermuntern will. So hoffe ich, dass Ihre Gedanken vielerorts auf guten Boden fallen.

Antwort:

Sehr geehrter Herr Fahm,
für Ihre Zuschrift danke ich Ihnen ganz herzlich. Ich kann Ihren Ausführungen grundsätzlich voll zustimmen. Ich möchte nur zwei Gedanken hinzufügen:

1. Wir können von uns aus (wir sollen es auch) die grössten Anstrengungen unternehmen, dass es im Vollzug der Sakramentenliturgie zu einer Gotteserfahrung kommen kann. Ob diese uns aber geschenkt wird, das steht ganz bei Gott, der solche gnadenhafte Erfahrung schenkt, wann, wo und wem er will.

2. Bei der Frage, ob eine tiefe Erfahrung tatsächlich Gotteserfahrung ist, müssen wir grosse Vorsicht walten lassen. Denn es kann auch eine tiefe Erfahrung eine rein immanente Selbsterfahrung sein. Der Psychoanalytiker K. G. Rey hat in einer Fernsehdiskussion über das Thema: «Masse und Gotteserfahrung» sehr ernst auf die Gefahr hingewiesen, tiefe Selbsterfahrung mit stark emotionaler Erregung zu rasch als Gotteserfahrung zu beurteilen. In seinem Buch «Gotteserfahrung im Schnellverfahren» (vgl. Besprechung in dieser

Nummer) gibt er als Kriterien zur Unterscheidung an: «Wirkliche Umkehr mit Langzeitwirkung, selbstkritische Beobachtungsgabe, Fähigkeit und Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Leben und dessen Bewältigung, Augenmass und gesunder Menschenverstand, berufliche Tätigkeit, gesellschaftliches Wirken, logisches Urteilsvermögen, Zuverlässigkeit in menschlichen Beziehungen, in denen sich Demut, Liebe und Selbstbeherrschung bewähren, sind für mich wichtige Kriterien» (S. 124).

Vielleicht darf ich noch auf meinen Artikel in Nr. 2/86 von «Mariastein» hinweisen: «Über die Wirklichkeit der Sakramente». In diesem Artikel weise ich auf die Bedeutung des Glaubens nicht nur des Empfängers der Sakramente, sondern der ganzen mitfeiernden Gemeinde hin.

Mit freundlichen Grüßen P. Anselm Bütler

«Winteratem»

Von P. Bruno Stephan Scherer ist in der Reihe *Innerschweizer Lyriktexte* ein neuer Gedichtband erschienen:

Winteratem – Mein Urner Jahr. Gedichte. Mit zehn Schabzeichnungen von Karl Iten, Altdorf, und einem Nachwort des Autors. Goldau: Cantina-Verlag 1984. 72 S., brosch. Fr. 11.90 (Abonnentenpreis Fr. 9.50).

18 Jahre lang weilte P. Bruno (geboren 1929) im Kanton Uri. Sein dreizehnter Lyrikband vereinigt eine Auswahl seiner in Uri entstandenen Gedichte. Im Nachwort lässt er den Hintergrund des «Urner Jahres» durchscheinen: Landschaftserlebnis und Begegnungen mit Menschen und Kultur, insbesondere mit Kirche, Schule und Literatur, in Uri. Er lässt auch erahnen, warum sich das Büchlein nicht als Sommeridylle präsentiert, sondern eher in winterlich herber Grautönung, und warum ein neuer Aufbruch heranreifen musste.

Karl Iten hat aus der Stimmung der Gedichte heraus den Schabzeichenzyklus «Winteratem» geschaffen, der mit seinen 10 Bildern den dichterischen Text wunderschön begleitet, aber auch als eigenständiges Opus gelten kann.

Das Büchlein kann – es sei vor allem den ehemaligen Schülern des Altdorfer Kollegiums und den Heimweh-Urnern empfohlen – durch jede Buchhandlung, im Verlag (Cantina-Verlag, Mythenstrasse 20, 6410 Goldau) oder – signiert oder nach Wunsch mit Widmung – beim Verfasser selbst bezogen werden (Pfarrhof, 4249 Unter-Beinwil SO).

Eine Welt, in der *ein* Mensch weniger leidet,
ist eine bessere Welt. Caritas Schweiz

Herzlichen Dank für jede Spende.

Caritas Schweiz

Postcheckkonto Luzern 60-7000-4